

Wie der Generalquartiermeister von Pöbkeſt
im Kriege vor 45 Jahren während einer langen
Zeit melden mußte: „Vor Paris nichts Neues“
so vernahm man aus den Tagesberichten der deut-
ſchen Oberſten Heeresleitung ſeit Jagen die Be-
deutung: „Die Lage im Oſten iſt unverändert.“ Da-
berdroß gar manchen Heißblütigen in der Heimat,
die Witterungs- und Wegeverhältnisse im Oſten für
Frühjahrszeiten größere Operationen vollſtändig
ausſchließen, und mußten ſie doch wiſſen, daß die
Hindenburg im Verein mit der überreichs- und
ruffiſchen Heeresleitung ſicherlich ſeine Operationen

um keine Stunde länger verschleibt, als unbedingt geboten ist. Doch selbst der stündliche im Vertrauen auf die Sicherheit und Schnelligkeit in den Operationen im Osten hatte nicht erwartet, so plötzlich von einem solchen Sieg zu hören, wie er durch das Große Hauptquartier am 3. Mai der Welt bekannt gemacht ward. Unter Führung des Generalobersten von Mackensen, des Siegers von Tannenberg und Masurien am 14. und 15. November, durchführten nach erbitterten Kämpfen die verbündeten Truppen die ganze russische Front in Westgalizien. Die 1200 Kilometer lange Schlachtfeldfront des russischen Heeres wurde dadurch in einer Breite von 70 Kilometer eingedrückt; die Teile des Heeres, die entkommen konnten, werden in ihrem schrecklichen Rückzug nach Osten scharf verfolgt. In bescheidenem Ton, doch vielversprechend, lautete die Schlussmeldung des Berichtes: „Die Theorien des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.“

Vom militärischen Standpunkt aus betrachtet ist, auch ohne Berücksichtigung der später bekannt werdenden Siegesbeute, der Erfolg der Schlacht (bezw. der Schlachten) am 2. Mai als ganz bedeutend zu bezeichnen. Ist doch die lange russische Schlachtfeldfront in zwei Teile geteilt. Und ist doch die Aussicht gegeben, die beiden noch stehen gebliebenen, nicht an der Schlacht beteiligt gewesen russischen Armeeteile in ihren Plänen zu fassen, sogar aufzurollen. Nach den Erfahrungen, die wir mit den russischen Armeen gemacht haben, die selbst nach ihren Niederlagen vermittelst immer und immer wieder herangezogenen Verstärkungen sich stets wieder zum Kampf stellten, erscheint es mir aber empfehlenswert, in Schlussfolgerungen über die Ausbeutung des Sieges vom 2. Mai recht bescheiden zu sein. Warten wir erst ab, wie weit die geschlagenen russischen Armeeteile sich zurückziehen und wie weit die Armeen des Generals von Mackensen vordringen kann, ohne zu einer neuen Schlacht in der Front genötigt zu sein. Nur der eine, schon jetzt als sicher anzunehmende Befund vom 2. Mai muß hervorgehoben sein: daß der rechte Flügel der russischen Stellungen an den Karpaten in der Duka-Gegend nunmehr mindestens als sehr stark gefährdet bezeichnet werden kann. Dies wird unseren drabenden Truppen in den Karpaten ihre fast übergrößen Aufgabe im Zurückdrängen der ihnen gegenüberstehenden russischen Front wesentlich erleichtern.

Russische, französische und englische militärische Einstellungen- und Tauschungsinstanzen werden den großen Sieg der deutschen Waffen sicher dahin anlegen, daß die russische lange Schlachtfeldfront nunmehr in gerader Linie gezogen, und daß dies von Vorteil sei. Lassen wir ihnen diese Selbsttäuschung und begnügen wir uns mit der Feststellung, daß die Russen diesen Vorteil durch freiwillige Zurücknahme ihrer vorgedehnten Linie auch ohne Verluste schon früher hätten erreichen können.

Sieht man ab von den noch nicht zu übersehenden strategischen Erfolgen der gewonnenen Schlacht, so muß hervorgehoben werden, daß in den Kämpfen und in den mit der Taktik in Verbindung stehenden Operationen bei allen Geschicklichkeiten vorzügliches geleistet worden ist. In einer Frontlänge von etwa 70 Kilometer waren im waldigen, gebirgigen Gelände auf wenigen und schlechtsten Wegen gemeinsame Handlungen gegen einen Feind durchzuführen, der seit Monaten am Danajec und an den Abhängen der Karpaten Stellungen bezogen hatte, die mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut waren. Das erfordert von den Truppen eine gewaltige Stoffschaft, und wie von ihnen, so auch von der Heeresleitung einen unübersehbaren Drang nach vorwärts. Wenn weit voneinander entfernte Heeresstellen gütlich so vorzüglich zusammenarbeiten wie auf der Linie Masurien-Groß-Gronow und nördlich am Danajec bis zur Weichsel, so müssen die Generalkommandeure der verbündeten Truppen vorzüglich vorbereitet und ineinander sich eingelebt haben. Besonders erfreulich ist das letztere. Es liefert dies den Beweis, daß die Schwäche, die der Führung von Kooperationsarmeen ganz naturgemäß selber immer anhaftete, bei dem gemeinsamen Ringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere nicht zutage tritt.

Kurz vor der Siegesnachricht aus Westgalizien brachte der deutsche Vortrags gegen Libau, Alga und Dünaburg die Welt zum Staunen. Will Hindenburg selbst Petersburg bedrohen? ruft man erschrocken in den verbündeten russischen, französischen, englischen und belgischen Heereslagern aus! Es ist nicht unsere Sache, die Feinde über den Jübel unseres Vortrags nach Norden und Nordosten, zunächst in Aurland, aufzurollen. Stellen wir lediglich die Tatsache fest, daß es der deutschen Heeresleitung möglich war, trotz der gewaltigen Massen, die im Westen wie im Osten in den Fronten stehen, noch eine weitere Armee aufzustellen. Freuen wir uns des Geschickes unserer Heeresleitung im Fortsetzen der neuen Heeresgruppen, die plötzlich an vom Feinde ungeahnten Stellen eingesetzt werden. Erschreckend ist die Stelle, mit der es ihr gelang, neue Truppenmassen heranzuführen und alle vom Feinde loszulassen, um sie unter Ausnutzung der Bahnhöfe zu verschieben.

Den nunmehr geschaffenen neuen Kriegslagen entgegenzutreten, ist Sache unserer Feinde. Können wir, daß selbst ein Mann wie der Großfürst Nikolai die ihm jetzt erwachene Aufgabe der Truppenverschiebungen vom Süden und aus der Mitte des Russenreiches nach Norden schwer zu lösen finden wird, dies um so mehr, als der gewaltige Überschuß an Menschenmaterial in neuerer Zeit doch kaum mehr vorhanden sein kann. Jedenfalls ist durch den Vortrags in Aurland dem Feinde das Kriegsgesetz wieder einmal diktiert worden. Der, der sich ihm beugen muß, ist immer im Nachteil. Das ist der strategische große Erfolg durch Schöpfung des neuen Operationsgebietes, und ein weiterer Erfolg ist bereits dadurch erreicht, daß die Eisenbahn Libau und Alga ohne Eisenbahnverbindung mit dem Innern Russlands sind.

Die deutsche und österreichisch-ungarische Offensive im Osten ist wohl nicht, um selbst einem russischen Großfürsten das Verständnis aufzuwecken zu lassen, daß die russische Kampfpotenz nicht in der Lage ist, an die Grenze der Zentralmacht, geschweige denn ins Herz, zu gelangen. Ist genug, daß sie diesen Versuch unternommen. Nicht nur muß dies festgelegt werden, daß einer russischen Offensive jegliche Aussicht auf Erfolg im jetzt tobenden Weltkrieg abzusprechen ist, es hat auch die Erwartung eine Berechtigung,

daß Rußland bald an der Grenze seiner Widerstandskraft angelangt sein muß. Im Westen waren vergeblich Franzosen, Engländer, Belgier mit Semgainen, Indern, Türken, Rußen, Kanadiern, Australiern auf die Hilfe aus dem Osten. Ihnen hat mittlerweile die deutsche Offensive, in letzter Zeit die bei Ipern und die Beschließung von Dünkirchen, den Bahn genommen, daß die deutsche Heeresleistung erst dann zur Offensive im Westen übergehen könne, wenn sie im Osten den Sieg errungen hätte.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Das Aufrollen der russischen Karpatenfront.

Von unserem zum südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatter.

ED. Kriegspressequartier, 8. Mai. (Eig. Draht.) Die Wirkung des Durchbruchs bei Gorlice ist mit einer Lawine vergleichbar. Bis zum Wasse von Lypow ist die russische Karpatenfront bereits aufgerollt. Die Rückzugsbewegung geht aber weiter, und beginnt sich bereits auch östlich des genannten Punktes fortzusetzen. Im Gebiet der Dula-Senke ist der Westflügel der russischen Besatzungsarmee in eine vergebliche hoffnungslose Lage geraten. Den Süden der Front General Proebie und hat die Russen auf der Linie Konieczna-Mosopogony über die Grenze nach Galizien zurückgeworfen, wie auch die Linie Kuzma-Nadoma-Fias von den dortigen österreichisch-ungarischen Truppen bereits überschritten ist. Im Norden hat die Armee Mackensen den Übergang über die Wislota bewerkstelligt. Jaslo und Duka Rumanow erreicht, so daß die Russen wie in einer Presse zusammengequetscht werden. Der russischen Besatzungsarmee stehen nur wenige und sehr mangelhafte Rückzugsstraßen zur Verfügung. Es bleibt ihr nichts übrig, als durch psadoses Waldgebirge sich so gut es geht bis zur Straße Krosno-Samol durchzuschlagen, wobei nicht allzuviel übrig bleiben dürfte. Die russischen Gefechts- und der Train dieser fünf Divisionen zählenden Armee sind für sie jedenfalls verloren. Ferner waren die Russen gezwungen, Larnow zu räumen, nachdem sie dort bis zum äußersten Widerstand zu leisten versucht hatten. Sie sind zum Teil auf Bilzno unter schweren Verlusten, teils auf der Straße in der Richtung auf Dabica, zurückgewichen. Der Einzug der Verbündeten in die Stadt Larnow, die monatelang unter russischer Herrschaft gestanden hatte, vollzog sich unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung. Durch die Preisgabe Larnows sind auch die russischen Stellungen am rechten Ufer des Danajec unhaltbar geworden. Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand drängt dem weichen Gegner energisch nach. Auch in Ostgalizien hat sich eine große Schlacht entwickelt. Die Russen unternehmen bestige, für sie nur verlustreiche Angriffe gegen den Ost- und andere unserer Stellungen. Ihr Erfolg ist gleich Null.

Dr. Kreitzer, Kriegsberichterstatter.

Über 100000 Mann russische Verluste.

BB. Kriegspressequartier, 7. Mai. (Meld. des „A. T.“) Der völlig geschlagene Teil der dritten russischen Armee wird auf mindestens vier kriegsschwere Korps geschätzt. Davon sind 30 Prozent gefangen, 20 Prozent tot und kaum 50 Prozent entkommen. General Mackensen's Truppen verfolgen diese. Von den mit in den Rückzug hineingerissenen Besatzungskorps sind bis jetzt gegen 20000 Mann gefangen. Die Einbuße der Russen an Kampfmännern durch Tod, Gefangenschaft oder schwere Verwundung übersteigt in der Gesamtzahl schon die Ziffer 100000, die sich durch Abfangung der Besatzungsarmee verdoppeln würde.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Druck der deutschen Front an der Iper.

BB. Berlin, 8. Mai. (Draht. der „A. T.“) Über den Druck der deutschen Front im Westen wird holländischen Blättern aus Dünkirchen gemeldet: An der Iperfront herrscht fortgesetzt ein außerordentlich starker, durch vernichtendes Artilleriefeuer unterstützter Druck der deutschen Linie. Die Befestigung des Kampfgebietes flieht. Viele Dörfer verschwinden vom Erdboden und bestehen nur noch dem Namen nach. König Albert von Belgien ist seit 14 Tagen nicht mehr an der Front. Sein Aufenthalt ist unbekannt.

Kritik verboten!

WTB. London, 7. Mai. (Draht.) Dem „Daily Telegraph“ wird geschrieben: In der Straße mag man über die militärischen Ereignisse der letzten Woche erstaunt sein, daß man anstatt der erwarteten Offensive der Alliierten erwartend von einer Reihe deutscher Marsche erhört, nämlich Sieg bei Ipern, Streifzug in Aurland

und Sieg in Westgalizien und Verdrängung der britischen Linien bei Ipern durch den britischen Rückzug vor Zonnebeke. Dennoch könne man die Aufgabe von Ipern selbst erwarten. Kein militärischer Grund spreche dagegen, obwohl die Einnahme von Ipern eine beträchtliche Wirkung auf die Stimmung in Deutschland und den neutralen Ländern haben würde. Das Publikum möge aber ruhig bleiben und nicht fröhlichen, was es nicht verstehen könne.

Wie unsere Feinde mit der Wahrheit umspringen.

WTB. Berlin, 7. Mai. (Draht.) Die „Agence Havas“ verbreitet eine Note, wonach die russische Botschaft in Petersburg den Sieg der Verbündeten über die Russen in Westgalizien bestritt. Die französische Agentur fügt hinzu, damit seien die deutschen Meldungen über drei erfolgreiche Vorstöße entkräftet. Auch bei Langemarck und bei Ipern hätten die deutschen Angriffe keinen nachhaltigen Gewinn ergeben. Die französische Presse bringt es sogar fertig, die Operationen im Gebiet von Ipern als eine große Schlappe für die Deutschen hinzustellen.

Das zunächst die Lage in Westgalizien betrifft, so verabsäumen die Russen, die ihr „Dementi“ in der ganzen Welt amtlich zu verbreiten. Siehe, mit gutem Grund, Einzelheiten und Ortsnamen bekannt zu geben. Sie wagen nicht, den ihnen bis dahin schon bekannten deutschen amtlichen und österreichisch-ungarischen Meldungen zu widersprechen, wonach die Truppen der Verbündeten Duka, Szabow und Tarnow besetzten und an mehreren Stellen den Übergang über die Wislota sich erkämpft haben. Das sind unüberlegliche Tatsachen, und ein einziger Blick auf die Karte zeigt auch dem Laien, daß damit nicht nur die Dmajeckstellung der Russen überannt, sondern auch zum mindesten der westliche Teil der russischen Karpatenfront unhaltbar geworden, ja in beträchtlichem Umfang bereits im Rücken gefaßt worden ist. Ein so schnelles Zurückweichen des Feindes von der Dmajeckstellung bis hinter die Wislota ist gleichbedeutend mit Nicht und läßt auf nahezu völlige Demoralisierung der russischen Armee auf einer Front von etwa 170 Kilometer Breite schließen. Die Stärke der in der Niederlage verurteilten russischen Truppen entspricht der von 8 bis 10 Armeekorps.

Auch die Erfolge im Gebiet von Ipern sind von der deutschen Obersten Heeresleitung taglich durch genaue Angabe der eroberten Ortschaften belegt worden. Die allgemeinen Meldungen der Franzosen, die unseren ganz greifbaren und auf der Karte leicht nachzuprüfenden Berichten nur inhaltslose Worte entgegenzusetzen haben, zeigen mit völliger Deutlichkeit, daß es dem Gegner völlig an wirklichen Tatbeweisen fehlt.

Die „Agence Havas“ greift schließlich die Tatsache an, daß das Wolffsche Telegraphen-Bureau am 4. Mai ihre früheren Zahlenangaben über unsere Kriegsbete in Westgalizien zurückgezogen habe. Die französische Agentur entwirft jedoch die Behauptung, indem sie verschweigt, daß jene Angaben unter Mißbrauch der amtlichen Kennzeichnung von irgendwelchen Schwindlern verbreitet worden waren, ihre Zurückziehung also von einer Wahrheitsliebe zeugt, für die man in Frankreich freilich kein Verständnis voraussetzen darf. Die neuesten klangvollen Erfolge in Westgalizien sind wiederum mit genauen Ortsangaben belegt worden und geben uns allen Grund zu der Erwartung, daß die Tatsachen auch fernerhin eine Sprache reden werden, die den letzten Schreien unserer Feinde den letzten Rest von Glaubwürdigkeit rauben.

WTB. Wien, 7. Mai. (Draht.) Aus dem A. K. Kriegspressequartier wird gemeldet: Im Verlauf dieses Krieges hat die Berichterstattung der Eigentümer in Verbindung der Tatsachen schon so viel geleistet, daß wir uns gewöhnt haben, über die regelmäßigen Lügenanmeldungen ohne jede Äußerung zur Tagesordnung überzugehen. Daß aber unsere Feinde nun auch amtlich mit Mitteln arbeiten, die selbst in größter Not und Verzweiflung verwerflich sind, fordert zu einer verdienten Abfuhr heraus. Die russischen Berichterstattungen im Auslande verlaublich offiziell, daß sie den Auftrag haben, die aus Berlin und Wien kommenden Nachrichten über einen sogenannten „großen Sieg“ der Österreicher, Ungarn und Deutschen in Westgalizien kategorisch zu dementieren, die dort im Gange befindlichen Kämpfe erlauben nicht einmal, von einem Teilerfolg der Österreicher, Ungarn und Deutschen zu sprechen.

Es kann nicht angenommen werden, daß bei der eiligen Flucht des Kommandanten der russischen dritten Armee, Rablo Dimitriew, aus Jaslo jede telegraphische Verbindung mit Petersburg zerrissen sei, und dort infolgedessen völlige Unklarheit über die Ereignisse herrsche, die sich seit dem 2. Mai in Westgalizien abgespielt haben. Die Tatsache allein, daß am Danajec und an der Wislota kein streitbarer Ruß mehr steht, und auch der Abschnitt der Wislota bereits in unseren Händen ist, und daß der Westflügel der Russen in den Verbänden in eiligem Rückzug den bisher innegehaltenen schmalen Streifen Ungarns räumt, zeigt, wie schwer die russische Heeresmacht in den Kämpfen der letzten Tage getroffen wurde. Was man sich in Petersburg auch unwillig stellen und in einem Communiqué vom 5. Mai noch immer von Kämpfen am Danajec sprechen, so kann es doch den amtlichen Stellen nicht verborgen geblieben sein, daß sich diese Kämpfe, in welchen die russischen Truppen nach eigenem Geständnis dieses Communiqués merklich erschüttert wurden, viel weiter östlich in der Gegend der Wislota zutragen. Merkwürdig erschütternd ist übrigens ein sehr gefundener Ausdruck für den Verlust von über 50000 Mann, welche die russische Armee allein an Gefangenen während der letzten fünf Tage einbüßte. „Jui.“ ist für uns werden Schlachten nicht mit amtlichen Dementis, sondern mit den Waffen gewonnen, und den russischen Kommanden, die heute am Nordabhang der Besatzungen eingestürzt zwischen unsere im Norden und Süden vordringenden Armeen nach einem Ausweg suchen, ist mit dem Dementis, wenn sie auch noch so amtlich verlaublich werden, wenig gedient.

Der Krieg zur See.

Die Behandlung der deutschen U-Bootente.

WTB. London, 8. Mai. (Draht.) In der Debatte im Unterhause über die Behandlung englischer Kriegsgefangener in der Einzelhaft legte Asquith dar, welche Schritte die Regierung getan habe. Bonar Law forderte die Regierung auf, auch ihrerseits alle Konventionen beiseite zu legen, die sie verhindern, dem Feinde im Felde wirksam beizukommen, der seine Achtung vor Konventionen zeige. Asquiths deutliche Antwort, daß man am Ende des Krieges die Behandlung der Gefangenen nicht vergessen werde, sei zwar ganz richtig gewesen, aber er verspreche sich wenig Wirksamkeit davon. Denn wenn die Zeit zur Erörterung der Friedensbedingungen komme, würden viele große Fragen aufsteigen. Auch sei kaum zu hoffen, daß man dann die Hauptschuldigen in die Gewalt bekommen und sie nach Gebühr würde bestrafen können. Er tabellierte die abgeordnete Behandlung der Unterseebootsgefangenen und meinte, die Regierung könne ohne Verlust ihres Prestiges und der nationalen Würde diese Politik rückgängig machen. Der Admiral Dalziel unterstützte diesen Vorschlag. Die Unterseebootsgefangenen sollten wie andere Gefangene behandelt und nur in einem besondern Lager gehalten werden. Primrose erklärte, die Admiralität beabsichtige nicht, die Unterseebootsgefangenen davor im Marinegefangnis zu behalten. Sie würden dort nur bleiben, bis ein anderer Platz gefunden sei, wo ihre Trennung von anderen Kriegsgefangenen fortgesetzt werden könne. Die deutsche Regierung habe erklärt, daß die englischen Offiziere ebenso behandelt werden würden wie die deutschen Unterseebootsgefangenen. Der amerikanische Bericht bestätigte dies. Wenn die deutsche Regierung ihrer Verpflichtung gemäß handele, brauche das Haus keine Besorgnis wegen weiterer Leiden englischer Gefangener zu hegen.

Der Krieg im Orient.

Neue Schläppen der Verbündeten an den Dardanellen.

WTB. Konstantinopel, 7. Mai. (Draht.) Meldung des türkischen Hauptquartiers: Auf der Dardanellenfront der Ari-Burnu hält der Feind seine alte Stellung im Süden. Im Raum von Seddul Bahr wollte der Feind gestern vor-mittag unter dem Schutz seiner Schiffe eingreifen. Der Kampf dauerte bis zum späten Nachmittag und war für uns günstig. Durch unsere Gegenangriffe trieben wir den Feind, indem wir ihm sehr große Verluste zufügten, in seine alte Landungsstelle zurück. Auf dem linken Flügel verfolgte ein Teil unserer Kräfte den Feind bis zur Landungsstelle in Seddul Bahr und überschritt die den Feind mit Bomben.

WTB. Konstantinopel, 7. Mai. (Draht.) Donnerstag mittag unternahmen die Verbündeten eine Vorwärtsbewegung der Fronten beider Landungspunkte. Obwohl der Angriff durch anhaltend heftiges Feuer der schweren Schiffgeschütze wohl vorbereitet war, mußte der Feind nach dem vollständigen Zusammenbruch der Operationen unter dem Feuer der türkischen Infanterie fluchtartig nach Seddul Bahr sich zurückziehen, wobei die Türken bis in das Wasser vordringen und mit gefälltem Bajonett gegen die Barrikaden gingen. Auch bei Ari-Burnu waren die türkischen Waffen erfolgreich. Am Freitag früh beschoß der Feind Seddul Bahr vollständig.

Russischer Landungsversuch im Schwarzen Meer?

BB. Sofia, 8. Mai. (Draht.) Glaubwürdige Nachrichten aus Odessa besagen, daß der Versuch einer russischen Landung im Schwarzen Meer bereits für die nächsten Tage bevorsteht. Für die Landung bestimmte Truppen, 6 Divisionen, ungefähr zusammen gegen 100000 Mann, sollen bereits in den Häfen Odessa und Sebastopol eingeschifft und die Schiffe zum Auslaufen bereit sein. Als Ort der Landung soll der Hafen Eregli oder Sogudak an der kleinasiatischen Küste gewählt sein. Unter militärischen Nachsicht hält man eine russische Landung an diesen Orten für wenig aussichtslos.

Die chinesisch-japanische Krise.

Japans Ultimatum an China.

ED. Amsterdam, 8. Mai. (Eig. Draht.) Englische Blätter melden: In Peking herrscht die größte Erregung über das japanische Vorgehen. Aus Tientsin, Mukden, Port Arthur und Schifu wird die Einberufung japanischer Reservisten gemeldet. Alle in Peking wohnenden Japaner sind aufgefordert worden, sich zum Verlassen des Landes bereit zu halten. Über die Vorgeschichte des Ultimatus erfahren die „Times“ aus Tokio, daß China drei Gegenforderungen an Japan stellte: 1. Die sofortige Abgabe Pankajau solle im Protokoll aufgenommen werden. Japan erklärte sich zur Abgabe bereit, weilerte jedoch, eine derartige Abgabe im Protokoll aufnehmen, bevor der Zustand nach dem Frieden geregelt wäre. Die zweite chinesische Forderung betraf die japanische Garantie für die Bezahlung aller durch China erlittenen Verluste durch die Kriegsoperationen. 3. Verlangte China Japans Garantie, zur Friedenskonferenz zugezogen zu werden. Als auf Antrag des japanischen Gesandten, Dr. Gotsu, der chinesische Minister des Auswärtigen diese Forderungen als unannehmbar bezeichnete, teilte Gotsu dieses sofort dem japanischen Ministerat mit, der nach der Konferenz mit dem Rat der Alliierten dem Mita die Abfertigung des Ultimatus vorschlug. Der Kaiser stimmte zu.

BB. Rotterdam, 8. Mai. (Meld. des „A. T.“) Neuer meldet aus Peking: Nach dem das japanische Ultimatum heute überreicht wurde, machte China gestern abend das Angebot, fast sämt-

